

Johannes AGLASSINGER

Psychoanalyse diesseits und jenseits der Traun

(Vortrag im SAP am 3.12.2018)

Sg. Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Psychoanalyse diesseits und jenseits der Traun. Was soll das bedeuten? Sollte es Psychoanalyse *jenseits des Traums* heißen? – Aus meiner Sicht wäre das ein wirklich guter Titel! – und in gewisser Hinsicht geht es heute auch darum.

Die Traun aber ist der Fluss, der meinen Wohn- und Arbeitsort durchfließt und ihn damit in ein diesseits und jenseits (des Flusses *Traun*) trennt.

Diesseits ist der allgemein beliebtere Teil, weil dort die Sonne länger hin-scheint. Das Jenseits der Traun verschwindet tageszeitlich gesehen viel früher im Dunklen (wie es sich psychoanalytisch gesehen für ein Jenseits auch gehört!, weswegen ich dort auch meine psychoanalytische Praxis habe – Nein, die Wahrheit ist, dass die Mietpreise einfach günstiger sind).

Diesseits der Traun, genauer an der Esplanade 4, befindet sich hingegen einer meiner zwei anderen Arbeitsplätze – das sog. *AWG-Büro*, die Drehscheibe der Außenwohngemeinschaft der sozialpädagogisch-therapeutischen Einrichtung für Jugendliche und junge Erwachsene Mädchen „*Die Brücke*“.

Sie können sich das also so vorstellen, dass ich in den letzten 15 Jahren, in denen ich die Außenwohngemeinschaft der Brücke leite, einen Teil meiner Arbeitszeit diesseits der Traun und seit sechs Jahren einen zusätzlichen Teil jenseits der Traun verbracht habe.

Das ist schon sehr eigen, fast täglich zwischen diesen beiden Welten zu wechseln – der *sozialpädagogisch-therapeutischen*, mit seinen jugendlichen und/oder gerade erwachsen gewordenen Mädchen, in der nicht nur sie, sondern auch deren Eltern, Geschwister, BetreuerInnen, FreundInnen, SozialarbeiterInnen und deren Vorgesetzte eine nicht nur durch Sprache und Affekt vermittelte Rolle spielen, und meiner psychoanalytischen (Ein- bis Zweipersonen-)Praxis, in der körperlich real nur meine AnalysandInnen und ich anwesend sind, während alle übrigen (bloß) sprachlich vermittelt die Bühne betreten können.

Ich trage dafür Sorge, dass sich beide Welten an *der* Psychoanalyse ausrichten (von der viele sagen, dass es diese als solche ja gar nicht gibt). Aber die grundlegenden psychoanalytischen Konzepte können aus meiner Erfahrung in allen Bereichen, in denen ich arbeite, zur Anwendung kommen, geht es doch immer um zwischenmenschliche Bewegungen, sei es nun, dass sie auf der Couch, hinter der

Couch oder jenseits der Couch stattfinden – sowohl diesseits, als auch jenseits der Traun. Das psychoanalytische Denken ist eine Form des Verstehens und ich freute mich sehr, als ich bei Winnicott auf folgende Zeilen stieß:

„Wenn die Heimerzieher und Betreuer das Kind durch all diese Entwicklungsprozesse hindurchgeleiten, dann haben sie eine Therapie durchgeführt, die sich ganz bestimmt mit der analytischen Arbeit vergleichen lässt.“¹

Der Schwerpunkt meines Vortages heute liegt diesem Zitat folgend, auf dem von mir verfassten und nach langer, guter Zusammenarbeit mit der OÖ Landesregierung von dieser genehmigten psychoanalytischen Konzept, das diesseits der Traun für das Leben in der Brücke-Außenwohngemeinschaft, kurz AWG, zur Anwendung kommt. So geht es mir darum, zu zeigen, welche psychoanalytischen Überlegungen ich für die wesentlichsten Fragen in das Konzept der *Brücke-AWG* aufgenommen habe.

Dabei ist die AWG Teil der sozialpädagogisch-therapeutischen Einrichtung *die Brücke*, die sich in das *Stammhaus* (das mütterliche Prinzip), die *AWG* (das väterliche Prinzip – das Tor zur Welt) und seit 2015 das *Hayet* (syrisch für *Leben*)², eine Einrichtung für unbegleitete minderjährige männliche Jugendliche, gliedert.

Ich darf Sie um Verständnis bitten, wenn ich in dieser Betrachtung aus Zeitgründen nur das Nötigste bzgl. des Betreuungsalltags, pädagogischer Zielsetzungen und des formalen Geschehens in der Brücke erwähne.

Ich möchte Ihnen aber ein Bild von der Struktur unserer Brücke geben, damit sie die Inhalte des Vortrages auch örtlich zuordnen können.

1. Zur Struktur der Brücke:

Das Stammhaus liegt ca. einen Kilometer außerhalb von Bad Ischl in der Nähe des Güterbahnhofes, zu Fuß ca. 10 Minuten bis ins Zentrum. Dort arbeitet ein Team mit 7 Betreuerinnen, der Leiterin und einer Köchin. Den 12 Mädchen, die dort betreut werden, steht eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung zur Verfügung. Das Mindestalter beträgt 12 Jahre, das Höchstalter 18 oder 19 Jahre.

In die AWG können die Mädchen mit 15 kommen, Grundvoraussetzung ist – eine Vorgabe der Landesregierung - die Absolvierung der Pflichtschule. Das Durchschnittsalter liegt aber bei 16 Jahren, die Betreuung ist theoretisch bis zum Ende des 21-ten Lebensjahres möglich, wird jedoch aus Kostengründen zunehmend

¹ Winnicott, D. W.: Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. Kap. XIII. Die antisoziale Tendenz. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2008, S. 207.

² Leben und Betreuungsarbeit im Hayet zeichnen sich durch viele Besonderheiten aus, auf die ich in einem eigenen Artikel einzugehen gedenke (Sprachbarriere, andere Kulturen und Religionen, Kriegstraumata, fehlende Eltern, Ungewissheit über Aufenthaltsrecht, noch größere Bedeutung des Internet, nur Burschen und keine Mädchen etc.)

seltener so lange gewährt. Dazu vielleicht ein aus diesem Jahr stammendes Zitat einer Jugendamtsleiterin zur Entlassung einer Jugendlichen mit einer schweren Zwangsstörung aus der Betreuung nach Beendigung der dritten Klasse einer fünfjährigen Ausbildung: „*Es müssen nicht alle maturieren!*“

Erscheinen die Voraussetzungen erfüllt, ziehen sie in eine unserer drei Zweier-WGs oder aber in eine der 7 Einzelwohnungen, wobei mir wichtig war, dass sich immer mehr als eine dieser Garconnieren in einem Gebäude befinden, damit sich die doch noch sehr jungen Mädchen nicht alleine fühlen und sozusagen zumindest eine AWG-Schwester gleich nebenan wohnt.

Das sieht derzeit so aus, dass sich in dem Gebäude, in dem sich auch unser AWG-Büro, der Mittelpunkt der AWG, befindet, drei dieser Einzelwohnungen gelegen sind und vier weitere in einer alten Villa, ganz in der Nähe der HLW. Große Bedeutung kommt aber auch der sog. Übergangs-WG zu. Es ist eine eigene Garconniere, die einerseits zum Gebäude des Stammhauses gehört, andererseits aber schon von der AWG betreut wird. Sie ist ideal für Mädchen, die zum einen schon selbstständiger sind, als ihre Kommilitoninnen im Stammhaus, aber dennoch den Schutz desselben brauchen. Sie dient als Vorstufe, als Übergang zum Leben in der AWG.

Das AWG Büro selbst befindet sich mitten im Zentrum von Bad Ischl an der Esplanade. Es ist eine 110 Quadratmeter große Wohnung. Ein Raum dient den 4 BetreuerInnen für ihre Schreibarbeiten. Der größte Raum ist unser Team- und gleichzeitig Gruppenraum, in dem auch die Verlaufsgespräche mit den SozialarbeiterInnen stattfinden, ein weiterer, kleiner Raum ist zum Lernen (Nachhilfe) oder auch für Gespräche gedacht und dann habe auch ich einen, in dem ich *meine* Gespräche mit den BetreuerInnen bzw. mit den Mädchen im Beisein ihrer BetreuerIn oder auch ohne sie führe. Jede BetreuerIn ist die *Bezugsbetreuerin* von drei Mädchen. Ich selbst wurde einmal von einer Linzer Sozialarbeiterin als „*Brücke-Papa*“ bezeichnet und ich glaube, dass das schon passt, sowohl historisch als auch unter den Aspekten der Übertragung.

Wir arbeiten intensiv mit dem Lehrkörper der vielen Schulen von Bad Ischl zusammen, genauso wie mit dem BFI, den Projekten, die eine Ausbildung am zweiten Arbeitsmarkt anbieten (bsplw. ProMente, Buntspecht, AMS-Kursmaßnahmen, LogIn, Dislozierte Klasse).

Die Brücke hat einen Konsiliarpsychiater, der ca. alle drei Wochen zu uns kommt. Grundsätzlich ist die Kinder- und Jugendpsychiatrie des Neuromed Campus in Linz für die minderjährigen Mädchen zuständig, ab der Volljährigkeit dann die Psychiatrie des LKH in Vöcklabruck.

Tatsächlich wird die Brücke den SozialarbeiterInnen auch von dieser Stelle aus empfohlen. Dementsprechend hoch ist der Anteil der Mädchen mit psychiatrischen Diagnosen.

Soviel zur äußeren Struktur der Brücke. Für den weiteren Vortrag findet das Stammhaus nur mehr insoweit Erwähnung, als es in vielerlei Hinsicht *vor* der AWG kommt und die meisten der Mädchen auch vom Stammhaus zu uns kommen. Die

AWG kann als Zielvorstellung für die Mädchen im Stammhaus gelten. Die Frage der Mädchen dazu lautet ja oft: „*Wann darf ich endlich in die AWG?*“. Ein großer Teil der psychoanalytischen Überlegungen, die ich infolge für die AWG machen werde, gelten aber auch für das Mutterhaus. Es ist aber evident, dass die Gruppendynamik dort noch eine weitaus größere Rolle spielt.

2. Zur Aufnahme der Mädchen:

Die Mädchen, die zu uns kommen sollen oder möglichst auch *wollen*, werden mit den SozialarbeiterInnen der BVBs von Oberösterreich, selten auch aus anderen Bundesländern bei uns vorstellig.

Dazu gibt es im Stammhaus (bzw. für den Fall, dass ein Mädchen direkt zu uns in die AWG kommen möchte) ein Aufnahmeverfahren, das eine grundsätzliche Klärung bringen soll, ein Vorstellungsgespräch, bei dem die Jugendliche, ihre Eltern (meist ist es nur die Mutter), die Leiterin des Stammhauses bzw. ich als Leiter der AWG und eine Betreuerin teilnehmen. Kommt es zu einer Aufnahme, gibt es nach drei Monaten ein erstes Hilfeplangespräch, in dem überprüft wird, ob die getroffene Entscheidung Aussicht auf Erfolg haben kann, oder nicht.

Für diese erste diagnostische Einschätzung habe ich die OPD-KJ³ ausgewählt mit ihren vier Achsen: *Struktur, Konflikt, Beziehung und Behandlungsvoraussetzungen*, wobei ich diese letzte Achse umbenannte und die nun in unserem Kontext *Betreuungsvoraussetzungen*⁴ heißt, wenngleich aus der offiziellen Bezeichnung der Brücke als *sozialpädagogisch-therapeutischer Einrichtung* schon deutlich wird, dass es sich auch, wie in jeder Therapeutik, um eine *Behandlung* handelt, also die Idee des Heilens⁵ von Krankhaftem, in Theorie und Praxis eine große Rolle spielt.

Aus psychoanalytischer Sicht heißt *Betreuungsarbeit* demnach Erziehung im pädagogischen Sinn **und** Behandlung von seelischen Störungen.

Diese umfangreiche Betrachtung auf Basis der OPD-KJ ermöglicht die Aufstellung von Hypothesen, was in der Jugendlichen vor sich geht und wie die BetreuerIn im Alltag - hier und jetzt - aber auch und vor allem psychodynamisch – strukturell, d.h. auf Dauer - wirksam werden kann. Auf dieser Basis wird auch mitentschieden, ob das Mädchen besser im Stammhaus, oder aber doch von Beginn an in der AWG betreut werden kann.

³ Arbeitskreis OPD-KJ (Hg.): Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik im Kindes- und Jugendalter. Grundlagen und Manual. Bern: Verlag Hans Huber, 2007.

⁴ Ebd. S. 27: „*Gemeint ist vor allem die Operationalisierung der Dimension Krankheitswahrnehmung und Ressourcen, [...] die Einsichtsfähigkeit in bio-psycho-soziale Zusammenhänge und die spezifische Motivation zur Betreuung sowie der Krankheitsgewinn (im Unterschied zum Leidensdruck) und die Arbeitsbündnisfähigkeit. Diese Dimensionen lassen sich nicht einem einheitlichen, theoretischen Konzept zuordnen, sondern sind eklektisch und auf Entwicklungsdimensionen hin fundiert.*“

⁵ Mir ist die Schwierigkeit, die mit dem Anspruch des *Heilens* verbunden ist bewusst.

3. Zur Betreuungsarbeit in der AWG:

Es geht, wie sollte es anders sein, essentiell um die Reflexion des Übertragungsgeschehens, also den Fragen der *Übertragung: Was bekomme ich zugeschrieben?*, sowie unserer (Gegen-)Übertragungen auf die Jugendlichen: *Wie sehe ich die Jugendlichen, welche Empfindungen habe ich und wie wirkt sich das auf unsere Beziehung aus? Was kann ich unter Berücksichtigung destruktiver Elemente erwarten, fordern usw.*

Von der BetreuerIn gefördert wird, mit Laplanche gesprochen, grundsätzlich die *hohlförmige Übertragung*⁶, die Parallelen zu Bions Konzept des *No memory, no desire, no understanding*⁷ aufweist (Begriffsklärung). Es ist das Konzept des Nichtwissens, das vor allem auch bei Lacan, die allergrößte Bedeutung innehat. Damit wird nämlich die Übertragung zu etwas nicht Fixiertem, was für den Betreuungskontext bedeutet, dass der Begriff *Bezugs-BetreuerIn* genau wie der des *Bezugs-Mädchens* und das, was in der Beziehung zwischen beiden stattfindet, nie starr determiniert sein soll, weil die Beziehung immer in Bewegung und jede Begegnung als eine neue und andere zu betrachten ist. *No memory, no desire* bedeutet ja auch, sich ständig neu auf die Übertragung einzulassen.

Das bedeutet konzeptionell einen starken Kontrapunkt – und deshalb auch meine Freude über die Genehmigung dieses Konzeptes, das als einziges in Oberösterreich sich ganz klar psychoanalytisch orientiert deklariert, zum immer stärker werdenden verhaltensorientierten Vorgehen der KJH, wenngleich es viele KollegInnen im Feld gibt, die doch noch gewillt sind, die Beziehungsarbeit als das eigentlich Wertvolle unseres Handelns zu verstehen.

4. Das AWG-Büro:

Ich zitiere aus dem Konzept⁸:

⁶ Koellreuter, Anna: Der Trog und andere Laplanche'sche Begriffe zur Übertragung: *Die gehöhlte Übertragung, welche in ständiger Wechselwirkung mit der gefüllten Übertragung steht, bedeutet, dass das Hohle des Analysanden in der „Höhlung“ des Analytikers untergebracht wird (Laplanche, 1996, S. 194). Die Höhlung des Analytikers ist „die innere wohlwollende Neutralität unserem eigenen Rätsel gegenüber“ (ebda: 194). Das heißt, letztlich sind wir (Analytiker) uns fremd und dieser unserer eigenen Fremdheit gegenüber offen. Bringt die Analysandin ihr Hohles in die Höhlung des Analytikers, so heißt das: Sie bringt in der Höhlung des Analytikers ihre eigene Höhlung unter, d.h. das Rätsel ihrer ursprünglichen infantilen Situation wird beim Analytiker deponiert, ohne gedeutet zu werden. Eben das ist die hohlförmige Übertragung – in welcher sich das Triebhafte und Sexuelle abspielt.* Zürich, 2011, S. 10-11.

⁷ Wiedemann, Wolfgang: Wilfred Bion. Biografie. Theorie und klinische Praxis des „Mystikers der Psychoanalyse“. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2007, S. 202.

⁸ Aglassinger, Johannes: Sozialpädagogisch-therapeutische Wohngemeinschaft *Die Brücke*. Konzept der Außenwohngemeinschaft. Bad Ischl, 2017. S. 23.

Das AWG-Büro ist für alle Mädchen der Ort, an dem sie mit ihren BetreuerInnen, den anderen Mädchen und dem Leiter meist (nicht immer!) gerne zusammenkommen, was Identifizierungsprozesse fördert und den Zusammenhalt stärkt. Es ist der Ort, an dem sich die Mädchen zuhause fühlen können, wenn sie nicht in ihren eigenen Wohnungen sind.

Es ist der dritte Ort zwischen dem Ausbildungsplatz und der eigenen Wohnung und insofern immer auch ein Ort des Übergangs, an dem das gesucht wird, was für das Leben draußen nährt und es ergänzt (Mittagessen, Austausch in der Gruppe, Beisammensein im therapeutisch wohlwollenden Klima).

Darüber hinaus sind die Gespräche, die mit mir, dem Leiter und den Mädchen im Beisein ihrer BetreuerIn stattfinden von großer Bedeutung. Sie dienen prinzipiell der Dynamisierung der Zusammenarbeit zwischen der BetreuerIn und ihrem Bezugsmädchen und beschützt und/oder öffnet die Beziehung (Triangulierung). Sie erfolgen als Reflexionsgespräche ritualisiert alle 2 Monate, sind aber situationsbezogen jederzeit möglich und können von der Betreuerin, aber auch vom Mädchen oder von mir selbst verlangt werden. („Hättest du ein paar Minuten für mich?“).

Unserer Köchin kommt ein eigener Rang und eine eigene Stellung im AWG-Geschehen zu, sofern sie diese auch einzunehmen bereit ist. Sie kocht täglich für die Mädchen, die sich in eine Essensliste eintragen und auch eigene Menüwünsche äußern können.⁹

5. Zur psychoanalytischen Grundhaltung

Die **psychoanalytische Grundhaltung** gilt sowohl für das Stammhaus, als auch für die AWG und bewegt sich zwischen einem Beteiligtsein, das den Betreuungsprozess in Gang bringt und in Gang hält und gemeinsamem Erleben und der Reflexion darüber.

Ich zitiere aus dem Konzept¹⁰:

⁹ Aichhorn, August: Verwaahlte Jugend. Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung. Vortrag 7. Von der Fürsorgeerziehungsanstalt. Bern: Verlag Hans Huber, 2005. „An dieser Stelle auch ein Wort zur Verköstigung, weil ich sonst nicht mehr darauf zu sprechen käme. Ethische Werte haben für den Verwaahlten anfangs keine Zugkraft; zu nehmen ist er aber bei seinem Fresstrieb. Er verlangt eine ausgiebige Kost, legt nicht besonderen Wert auf Abwechslung, wichtig ist ihm im Allgemeinen die Quantität, Feinschmecker ist er nur in Ausnahmefällen. Aber dass sein Erzieher mit ihm lebt und für ihn ist, begreift keiner, wenn er Maisgries bekommt und für den Erzieher Gulasch gekocht wird. In der Fürsorgeerziehungsanstalt ist die Einheitskost, gekocht auf einem Herde und in denselben Töpfen eine erzieherische Grundbedingung. Die aus der verschiedenen Verköstigung von Erziehern und Zöglingen hervorgehende Unlust löst starkes Misstrauen gegen den Erzieher aus, das sich auf das ganze Verhältnis überträgt. Der Dissoziale glaubt dem Erzieher seine Liebe nicht mehr. Bern. Verlag Hans Huber. 2005. S. 132.

¹⁰ Aglassinger, Johannes: Sozialpädagogisch-therapeutische Wohngemeinschaft *Die Brücke*. Konzept der Außenwohngemeinschaft. Bad Ischl, 2017, S. 5.

*Darunter verstehen wir folgendes: Die **analytische Haltung**¹¹ der BetreuerIn besteht in dem ständigen Bemühen, der Jugendlichen einen „**analytischen Raum**“¹² anzubieten, in dem sich diese selbst finden kann. Sich selbst finden kann man aber nicht in einem „leeren Raum“, sondern nur in der Begegnung mit anderen. Das ist prinzipiell in allen analytischen Settings möglich. Allerdings kann man als analytisch arbeitende BetreuerIn der Jugendlichen diesen Raum nur in dem Maße anbieten, in dem man selbst über einen entsprechenden inneren Raum verfügt. Es geht also in jeder psychoanalytisch basierten Betreuung vor allem um die Arbeit *in der BetreuerIn* und erst in zweiter Linie um die Arbeit *an der Jugendlichen*. Die ständige Bemühung um die Aufrechterhaltung des eigenen inneren „Freiraumes“ bzw. das Bemühen um seine Wiederherstellung kennzeichnet den analytischen Prozess von **Seiten** der BetreuerIn.*

Und weiter:

*In der Arbeit mit Jugendlichen im Kontext pädagogischer Zielsetzungen erweist sich eine Haltung, wie sie die **strukturbezogene Psychotherapie**¹³ herausgearbeitet hat, als beste Ergänzung zur Pädagogik. Der BetreuerIn kommt dabei eine aktive Rolle zu, nicht nur, indem sie sich um den Entwicklungsraum kümmert, sondern auch, indem sie dysfunktionale Zirkel zu finden trachtet, die entweder im Konfliktbereich angesiedelt sind und/oder vor allem aus Gründen struktureller Defizite entstehen und sich ständig zu wiederholen drohen.*

*Verfügt die Jugendliche über eine weitgehend **gut integrierte psychische Struktur**, kann sich das Augenmerk der BetreuerIn auf die konfrontative Bewusstmachung des unbewussten innerpsychischen Konflikts, der überdauernd und deshalb lebensbestimmend ist, legen.¹⁴*

*Sehr häufig trifft Konflikthafes aber auf **strukturelle Schwächen** der Jugendlichen. Dann ist es dem Mädchen nicht möglich, einen inneren (Frei)Raum selbst aufrechtzuhalten, durch den sie sich zwar im Kontakt mit ihrer Umwelt, aber auch in einer Distanz befindet, in der sie ihr Erleben reflektieren, ihre Wahrnehmung überprüfen und ihr Handeln steuern könnte (therapeutische Ich-Spaltung).*

Dysfunktionales Verhalten, das aus strukturellen (psychosenäheren) Mängeln resultiert, ist demgemäß völlig anders von der BetreuerIn zu beantworten als

¹¹ Vgl. Bauriedl, Thea: Auch ohne Couch. Abstinenz als therapeutischer Eingriff in ein Beziehungssystem. Stuttgart: Klett-Cotta, 1994, S. 73-74.

¹² Dieser Raum ist wertfrei und (durch gute innere Objekte) geschützt. Es ist der Raum für die Fragen: „Was erlebst du mit dir und den anderen? Was erlebe ich mit mir? Was erleben wir beide?“ Diese Fragen werden gegebenenfalls allerdings erst dann explizit von Seiten der BetreuerIn gestellt, wenn die Bearbeitung des Materials so weit abgeschlossen ist, dass sich die Jugendliche durch die Bewusstmachung von den pathologischen (=entwicklungshemmenden) Teilen trennen kann.

¹³ Rudolf, Gerd: Strukturbezogene Psychotherapie. Leitfaden zur psychodynamischen Therapie struktureller Störungen. Stuttgart: Schattauer, 2006.

¹⁴ Ebd.

(neurosenäheres) Konfliktmaterial.¹⁵ Es geht bei ersterem noch nicht um die Suche nach Konflikten und ihren Lösungen, bei denen zuerst abgewogen werden kann, bevor gehandelt wird. Im Falle der strukturellen Defizite trifft die Betreuerin auf eine Situation, in der die Jugendliche eben nicht abwägen kann, sondern sofort handeln muss, um Spannungen loszuwerden und um eine notfallhafte innere Homöostase aufrecht halten zu können. In diesen Fällen muss der Fokus zuerst auf die Entwicklung struktureller Fähigkeiten (Selbstwahrnehmung – Objektwahrnehmung, kommunikative Fähigkeiten nach innen und außen, Steuerung, Affektkontrolle etc.) gerichtet sein.¹⁶

Sowohl im psychoanalytischen Setting, als auch im Betreuungssetting muss meines Erachtens genau auf dieser Einschätzung der Struktur das Hauptaugenmerk liegen. So geht es in der Arbeit mit strukturschwachen Mädchen immer auch darum, ein wenig strukturiertes, dysfunktionales und desorganisierendes Phantasma, durch ein neurotischeres, funktionales, halt- und sinngabendes zu ersetzen. Dabei geht es eben nicht nur um die Anpassung an die äußere Realität, sondern um die Etablierung eines brauchbaren inneren Arbeitsmodells in der Jugendlichen, wie die Welt und sie selbst funktionieren. Je realitätsnäher dieses Modell ist, desto erfolgreicher wird es sein.¹⁷

Das oben favorisierte Übertragungsangebot der sog. *hohlförmigen Übertragung* bedeutet aber in jedem Fall für das Mädchen, dass es in die Höhlung, die die Betreuerin ihr als Raum anbietet, seine Konflikte hineinragen kann. Und hier kommt es dann auf die BetreuerIn an, diese Füllsel - die oft schweren Konflikte und Borderlinethemen bzw. -äußerungen der Mädchen auszuhalten, um ihnen Raum zu geben. Wenn die BetreuerIn das kann, dann kann sich das Mädchen auch mit der Zeit mit ihrer Haltung identifizieren und weiterentwickeln.

Ich zitiere wieder aus dem Konzept¹⁸:

„Erst wenn die Jugendliche zunehmend ein Bewusstsein über die Wahrnehmung der Art und Weise des eigenen Beteiligtseins erreicht hat, können Strategien zur Bewältigung von Konflikten bzw. für deren Verschwinden erarbeitet werden, die zuvor aber wiederum erst in Sprache überführt werden müssen. Auf dieser Basis wird ein Konflikt auch als solcher für die Jugendliche erleb- und infolge handhabbar. Teil dieser Arbeit ist auch die Trauerarbeit¹⁹, die letztendlich Integration und die psychische Trennung von entwicklungshemmender Beziehungserfahrung bedeutet. Die

¹⁵ Es ist die Stärke der psychoanalytischen Theorien, dass sie zwar einerseits kategorisieren, dass aber immer klar ist, dass diese Kategorien nie scharf voneinander getrennt werden können, wie es in der Psychiatrie der Fall ist.

¹⁶ Ebd. S.6.

¹⁷ Vgl. Fink, Bruce: Eine klinische Einführung in die Lacan'sche Psychoanalyse. Theorie und Technik. Die Neukonfiguration des fundamentalen Phantasmas. Wien: Turia + Kant, 2009, S. 90.

¹⁸ Aglassinger, Johannes: Sozialpädagogisch-therapeutische Wohngemeinschaft *Die Brücke*. Konzept der Außenwohngemeinschaft. Bad Ischl, 2017, S. 7.

¹⁹ Freud, S: Trauer und Melancholie. GW X, 1914b, S. 427-446

BetreuerIn muss für all das konkret verfügbar sein. Sie ist dafür da, dass die Jugendliche mit ihrem Verhalten in ihr Spiegelstadium²⁰ machen kann.

In der Realität befinden sich in Einrichtungen wie der Brücke häufig Jugendliche mit geringem Strukturniveau und sowohl die Nachreife im Sinne der nachzuentwickelnden strukturellen Fähigkeiten, als auch eine im gleichen Rang zu betrachtende Verschiebung von Libidobesetzungen, benötigt so viel Zeit, dass die zeitlichen Rahmenbedingungen der Betreuung oftmals nicht ausreichen.²¹

Im Vordergrund steht die BetreuerIn in ihrer Eigenschaft, sich - bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung ihres eigenen inneren Freiraumes - als Beziehungs- (Liebes- und/oder Hass)objekt verwenden zu lassen, damit die Jugendliche strukturelle Fähigkeiten an und mit ihr entwickeln und einüben kann (Objektverwendung²², Hilfs-Ich). Erst danach kommt die Einsicht in lebensrelevante Konflikte und damit in den Wiederholungszwang (dem triebdynamischen Aspekt in der analytischen Betreuungsarbeit) der im Zuge der Trauerarbeit²³, aber auch im Zuge besserer, angenehmerer Lösungen durchbrochen werden kann (Libidoverschiebung und Besetzungsentzug).

Psychische Entwicklung braucht Zeit. Deshalb sieht dieses Konzept auch VOR der Erreichung grundlegender Ziele wie Lehr- oder Schulabschluss keine Nachbetreuung²⁴ vor.

6. Zur Zielgruppe und Zielsetzung der AWG:

Sehr bewusst habe ich für eine mögliche Aufnahme in die AWG den folgenden beziehungsorientierten Passus formuliert:

Die Mädchen müssen grundsätzlich zur Zusammenarbeit mit den ErzieherInnen bereit sein, denn nur auf dieser Basis können die Mädchen mit der BetreuerIn sowohl Kenntnisse für die praktische Bewältigung des Lebensalltags (Haushaltsführung,

²⁰ Sowohl im Sinne von Kohut (1976) und Winnicott, als auch im Sinne von Lacans Spiegelstadium (1948), die Erfahrung, die das Kind im Spiegelstadium macht. Alle drei erkennen die Bedeutung der Spiegelung für die Konstitution des Selbst. Lacan weist aber auf die im Spiegelstadium unweigerlich gleichzeitig stattfindende Entfremdung (Alienation) hin. Die Konstituierung des Subjekts führt so über eine Täuschung (der andere kann mich nicht so sehen, wie ich wirklich bin) zu einer Gewissheit (dass ich {das} bin).

²¹ Es gibt wegen der aktuellen Kürzung der finanziellen Mittel zunehmend zeitliche Schwierigkeiten, die von den SozialarbeiterInnen nicht gesehen werden oder nicht gesehen werden dürfen, wenn sie Betreuungen vorzeitig beenden (müssen).

²² Winnicott, D.W.: Vom Spiel Zur Kreativität. Stuttgart: Klett-Cotta, 2002, S. 101ff.

²³ Es ist die Trauerarbeit, die in der Anerkennung des Mangels und des Verlustes dem Wiederholungszwang ein Ende setzt.

²⁴ Nachbetreuung bedeutet ein Ins-Leben-Begleiten des Mädchens durch ihre bisherige Bezugsbetreuerin im Ausmaß von wenigen Stunden pro Monat über einen sinnvollen Zeitraum hin **nachdem** die wichtigsten Ziele erreicht sind und soll ein zu abruptes Betreuungsende verhindern. Nachbetreuung kann die reguläre intensive, tägliche Einzelbetreuung (= reduzierte Betreuung) der AWG während der Ausbildung nicht ersetzen.

Erfüllung von Schul- oder Arbeitsaufgaben), als auch psychische Fähigkeiten im Sinne von Arbeits-, Liebes, Konflikt- und Genussfähigkeit entwickeln.²⁵

Als zweite, absolute Grundvoraussetzung für die Aufnahme in die AWG ist weitgehende Angstfreiheit, wenn das Mädchen alleine in der Wohnung ist, notwendig.

Wir sehen die Entwicklung in der AWG im Sinne eines dreiphasigen Modells:

Nach einer **Eingewöhnungsphase**, die überwiegend dem Beziehungsaufbau, der Zielanalyse und dem Umgang mit neuen Freiheiten gilt, kommt es zu einer **Verselbstständigungsphase**, wo es um Selbstverwaltung und Verantwortung geht, sowohl, was Geld, Behördengänge und Freizeitgestaltung anlangt und in der **Ablösungsphase** sollten ein kontinuierlicher Abbau der Fremdkontrolle, sowie die Findung persönlicher Werte und Möglichkeiten, die Klärung von Arbeitsperspektiven, sowie die Hilfestellung bei Wohn- und Arbeitssuche Inhalte der Betreuung sein.

Der analytisch bedeutende Aspekt ist dabei der der Trennung: Beziehung aufgeben, Beziehung aufnehmen – sich zu den anderen positionieren und dann wieder weiter gehen.²⁶ Es handelt sich also um ein grundlegendes Schema der Entwicklung, um das Krisenhafte an diesen Übergängen. In dieser Hinsicht sind vor allem der 18-te Geburtstag sowie die letzten Monate fast immer kritische Phasen, in denen es oft noch einmal zu teils heftigem Agieren kommt.

Auch, wenn das alles für Psychoanalytiker vielleicht banal klingen mag, so ist es mir doch wichtig, das Wesen meiner Arbeit mit den Jugendlichen zu deklarieren, sodass für Sie nachvollziehbar wird, dass es sich hier um Psychoanalyse in einem anderen Feld handelt.²⁷

7. Die für mich relevantesten psychoanalytischen Konzepte zum Verständnis der inneren Psychodynamik der Jugendlichen und der aus ihr resultierenden oft so schwierigen Interaktion – Vielleicht gelingt mir auch hier ein kleiner Brückenbau zwischen unterschiedlichen Theorien.

Insbesondere denke ich hinsichtlich schwach strukturierter Persönlichkeiten an **Kernbergs** Übertragungsfokussierte Psychotherapie mit dem Versuch, im Zuge einer

²⁵ Aglassinger, Johannes: Sozialpädagogisch-therapeutische Wohngemeinschaft *Die Brücke*. Konzept der Außenwohngemeinschaft. Bad Ischl, 2017, S. 15.

²⁶ Vgl: Mentzos, Stavros: Neurotische Konfliktverarbeitung. Gemeinsamkeiten der primären Grundkonflikte. Frankfurt am Main: Fischer, 2000. 128ff.

²⁷ Vgl: Bauriedl, Thea: Auch ohne Couch. Abstinenz als therapeutischer Eingriff in ein Beziehungssystem. Stuttgart: Klett-Cotta, 1994, S. 21: „Jedes therapeutische Verhalten kann so auf seine Bedeutung in der aktuellen Beziehung untersucht werden. Es geht dann nicht mehr darum, ob ein Verhalten „richtig oder falsch“ ist, sondern darum, ob man seine Bedeutung in der Beziehung erkennt und das Verhalten aus diesem Verständnis heraus persönlich verantwortet. Psychoanalyse wird so wesentlich zur Beziehungs- und Bedeutungsanalyse. Das unterscheidet sie grundsätzlich von allen anderen Therapieformen.“

langen, sicherheitsgewährenden therapeutischen Beziehung die Patienten mit der Inszenierung widersprüchlicher Objektbeziehungsmuster, die ja, weil unbewusst, nur agierend in Szene gesetzt werden können, zu konfrontieren, um die bislang gespaltenen Objektbeziehungen allmählich miteinander zu integrieren.²⁸ Die TFP ist gekennzeichnet durch:

- 1) einen expliziten Behandlungsvertrag
- 2) die Analyse der Partialobjektbeziehungen, der archaischen Abwehrmechanismen und der negativen Affekte von Aggression und Destruktivität
- 3) die Analyse (Befragung) der Übertragung im Hier und Jetzt

Die sofortige Deutung von Projektion, Spaltung und anderer primitiver Abwehrmechanismen ist bedeutsam für die Aufrechterhaltung einer positiven Übertragungssituation (weil eine negative von der Jugendlichen nicht auszuhalten wäre); es gilt technische Neutralität und Abstinenz bei gleichzeitiger aktiver Konfrontation und Klärung.

Wesentliche Ziele sind: Affektregulation, Impulskontrolle und realistische Einstellungen.²⁹

Als zweiten Theoretiker möchte ich **Lichtenberg** nennen, insbesondere die Modellszene³⁰, in der es dem Kind, Dorothy, nicht möglich ist, seine Spielwünsche zu verwirklichen, weil es auf eine Mutter trifft, die nicht *sein*, sondern *ihr* Spiel spielen will und usw. voraussetzt, dass ihre Wünsche auch die des Kindes sind. So lernt das Kind schnell, dass seine Wünsche unerwünscht sind und wird wütend, kann sich aber in seiner Wut, ob seiner Abhängigkeit von ihr, nicht von der Mutter trennen. So kommt es nach Lichtenberg zu einem Zirkel von Frustration und Gegenfrustration zwischen zwei Menschen, die in einem Kampf gefangen sind, der für beide schmerzhaft ist, aber der nicht beendet werden kann, auch weil er selbst es ist, der beide zusammen hält. Das Kind kommt nicht in die Lage, seine kognitiven Fähigkeiten auch einzusetzen, da es viel zu sehr im unmittelbaren Geschehen gefangen ist.

²⁸ Vgl: Clarkin, Yeomans, Kerberg: Psychotherapie der Borderline-Persönlichkeit. Manual zur psychodynamischen Therapie. Die mittlere Therapiephase. Integration und Umgang mit regressiven Episoden. Stuttgart: Schattauer, 2008, S. 193ff.

²⁹ Vgl. auch: Kirchner Bodo & Barbara: Kupfer und/oder Gold. Was ist psychoanalytisch orientierte Therapie? In: SAP-Zeitung Nr. 27. Salzburg, 2015, S. 13.

³⁰Lichtenberg, Joseph D.: Die Bedeutung der Säuglingsbeobachtung für die klinische Arbeit mit Erwachsenen. In: Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis. Heft 2. Frankfurt am Main: Stroemfeld, 1989, S. 123-147, 1989, S. 261: „*Modellszenen spiegeln die Erfahrungen wieder, die jemand mit den geglückten oder fehlgeschlagenen Antworten der versorgenden Person auf seine Bedürfnisse und den sich daraus ergebenden Wünschen, gemacht hat. Diese Konzepte scheinen der Triebtheorie ähnlich zu sein, indem sie lediglich das Druck-von-Innen-Konzept einer dualen Triebtheorie zu einer multi-motivationalen Theorie umformen. Darüber hinaus kann eine Ähnlichkeit zur Ich-Psychologie postuliert werden, da auch ich glaube, dass die Aufforderung oder die Gelegenheit zu Funktionieren ein genauso bedeutender motivationaler Faktor für ererbte und erlernte Programme ist, wie es Trieb-Bedürfnisse sind. Jedoch anders als die Triebtheorie oder die ich-psychologische Konzentration auf die Angst, ist meine Theorie darauf angelegt, die Affekte in ihrer ganzen Bandbreite, als zentral für das Funktionieren jedes einzelnen Systems, zu würdigen.*“

Die Mutter muss fähig sein, auf *ihre* Ziele (und damit auf die der gesellschaftlich vorgegebenen) vorübergehend zu verzichten, um ihrem Kind den Entwicklungsraum zu ermöglichen, d. h. im übertragenen Sinn für die Situation in der Brücke-AWG, dass auch die BetreuerInnen ihre Lern-Ziele zurückstellen müssen, um Spiel-räume zu entwickeln. Gerade bei unseren Mädchen ist es ja oft so, dass diese für etwas der Mutter herhalten mussten oder gebraucht wurden.

Fonagy spricht in diesem Zusammenhang von der mangelnden Fähigkeit zur *Mentalisierung* bei Borderlinern, die klinisch bei vielen unserer Mädchen klar zu beobachten ist.³¹

Auch er weist, wie viele vor ihm, darauf hin, dass die Beziehungen deshalb oft ganz auf dem Mechanismus der projektiven Identifizierung funktionieren, denn Menschen mit Borderlinestruktur können sich, aufgrund ihrer eingeschränkten Fähigkeit, weder die eigenen Gefühle noch die des Gegenübers adäquat wahrzunehmen, nur auf weitgehend fantasierte Beziehungsmuster verlassen, die an die Stelle der Realität gesetzt werden.³² Ihr *Selbst*, das sich nicht von innen fühlen lässt, ist auf die Erfahrung von und in anderen angewiesen, weil sonst unerträgliche Verwirrung und Leere entsteht. Unerträgliche Anteile des eigenen Selbst, die dem Introjekt entstammen, das aus der Identifikation mit der primären Bezugsperson hervorging, die, anstatt das Kind zu spiegeln trachtete, sich umgekehrt ihm aufzuoktroieren, werden in den anderen projiziert und dort bekämpft.

Ähnlich beschreibt auch **John Steiner**³³ die Entwicklung der Borderlinepersönlichkeit ausgehend von der paranoid-schizoiden Position, der Entstehung der Mutter als versagendes, böses Objekt im außen, das vom Kind wieder reinternalisiert und damit zu einem bösen inneren Objekt wird, das der Säugling hasst, dessen Hass er aber fürchtet, wodurch für ihn eine verfolgende Situation entsteht und damit enorme Ängste, die für das Selbst eine ernsthafte Bedrohung darstellen und bis zur Fragmentierung führen können, weil das zuvor gute, idealisierte Objekt verloren ging. Kurz, die depressive Position konnte nicht erreicht werden, die Position, in der es zur Errichtung ganzer Objekte für das Kind kommt, die sowohl gut, als auch böse sind³⁴, was im Kind Gefühle von Verlust und Schuld und das Bedürfnis nach Wiedergutmachung weckt.

In manchen Fällen, so Steiner, können nun beide Angstformen – eine intensive *Verfolgungsangst* ebenso wie *Verlustangst* und *Schuldgefühle* so intensive Ausmaße annehmen, dass es notwendig wird, sich vor beiden zu schützen, um psychisch zu überleben. Deshalb bedarf es nach Steiner einer *dritten Position*, auf die sich das Kind

³¹ Vgl: Fonagy, Peter/Target, Mary: Psychoanalyse und die Psychopathologie der Entwicklung. Ein Modell der Entwicklungspathologie in Fonagy und Targets Bezugsrahmen. Stuttgart: Klett-Cotta, 2007.

³² Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass Freud schon im *Realitätsverlust bei Neurose und Psychose* auf die große Bedeutung der Phantasie für beide (N & P) hinwies.

³³ Steiner, John: Orte des seelischen Rückzuges. Pathologische Organisationen bei psychotischen, neurotischen und Borderline-Patienten. Stuttgart: Klett-Cotta, 1998.

³⁴ Vgl: Thorner, Hans A. (Hg.): Melanie Klein. Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse. Stuttgart: Klett-Cotta, 2006, S. 187f.

im Notfall zurückziehen kann. Diese ist dann ein Zufluchtsort, der vor verfolgenden inneren Objekten Sicherheit bietet, genauso wie er Schutz vor Ängsten gewähren kann, die aus der depressiven Position herrühren, also starke Verlustängste und Schuldgefühle und eine Angst vor der Unmöglichkeit der Wiedergutmachung. Dieser innere Zufluchtsort wird also dann aufgesucht, wenn die in der paranoid-schizoiden und depressiven Position erlebten Ängste Überhand nehmen und führt meistens auch zu einem äußeren Rückzug.

Diese Situation erleben die BetreuerInnen der AWG immer wieder mit den Mädchen. Der Rückzug des Mädchens erscheint nach außen hin dabei oft arrogant und geprägt von Omnipotenzphantasien und der von Steiner erwähnten Idealisierung von Destruktivität. Wie dem Analytiker in der analytischen Situation bleibt auch der BetreuerIn dann nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis das Mädchen, im Vertrauen darauf, dass es von seiner Betreuerin nicht verlassen wurde, wieder langsam deren Nähe sucht, Kontakt aufnimmt (Anm: Bei den vielen Nachteilen, die das Simsen mit sich bringt – in dieser Situation hat sich diese Möglichkeit, Kontakt zu halten, überaus bewährt.)

Gibt das Mädchen seinen Rückzugszustand auf, kann es von der Betreuerin wieder erreicht werden, Symbolisierung kann wieder stattfinden und gemeinsam können die beiden versuchen, auf die Ängste des Mädchens einzugehen, die es zu seinem Rückzug veranlasst haben. So kann für beide die Abwehrorganisation des Mädchens immer besser verstanden werden, was für neuerliche, kritische Momente sehr hilfreich ist und die Beziehung oft außerordentlich stärkt.

Ich möchte noch erwähnen, dass sich auch die Lacan'sche Schule in den letzten Jahren mit, wie ich meine, demselben Phänomen beschäftigt hat, das sie als *gewöhnliche Psychose* in Abgrenzung zur *außergewöhnlichen Psychose*, bei der es zu Elementarphänomenen wie Stimmenhören u.ä. kommt, bezeichnete. Diese Betrachtungen, die Gil Caroz in seinem Aufsatz³⁵ „*Einige Anmerkungen zur Ausrichtung der Kur bei der gewöhnlichen Psychose*“ unter Verwendung von Überlegungen anderer namhafter Lacanianer wie Jaques Alain Miller und Éric Laurant ausarbeitete, sind für die Klinik, von der hier die Rede ist, ebenso hoch relevant und brauchbar, wie die Erkenntnisse der oben beschriebenen Analytiker.

Neuerlich betonen will ich im Zusammenhang mit der Konnektivität von analytischem Denken mit pädagogischen Konzepten die *Strukturbezogene Psychotherapie* von **Gerd Rudolf** und - umgelegt auf das Feld der Betreuung - möchte ich wiederum von *Strukturbezogener Betreuung* sprechen, weil auch Rudolf den Fokus besonders darauf legt, dass es für den therapeutisch Tätigen zu erkennen gilt, ob dem Verhalten seines Patienten ein Nichtwollen oder aber ein Nichtkönnen zugrunde liegt.³⁶

³⁵ Caroz, Gil: Quelques remarques sur la direction de la cure dans la psychose ordinaire. Brüssel: Revue Quarto, 94-95. 2009.

³⁶ Rudolf, Gerd: Strukturbezogene Psychotherapie. Leitfaden zur psychodynamischen Therapie struktureller Störungen. Stuttgart: Schattauer, 2006.

Dazu einige Merkmale:³⁷

- 1) Das Prinzip *Antwort* überwiegt das Prinzip *Deutung*;
- 2) Gegenübertragungsmitteilungen zur Förderung der Objektkonstanz werden gegeben, aber das WIE (der Interaktionen und Objektbeziehungen), und nicht das WAS ist entscheidend (Oft ist es auch der Blick!);
- 3) Hilfs-Ich-Funktion wird angeboten, um damit Identifikation und Internalisierungsangebote zu ermöglichen.

Die wesentlichen Stichworte sind: Spiegeln, Antworten, Strukturieren, Konfrontieren.

Genau an diesem Punkt, an dem es um das Befragen und Verstehen innerer Vorgänge geht, hat die Pädagogik so große Schwächen und die Psychoanalyse ihre großen Stärken.³⁸

Nach Erreichung grundlegender Ziele wie Lehr- oder Schulabschluss, ist fallweise eine oben schon erwähnte stundenweise *Nachbetreuung* möglich, um die Mädchen noch ein Stück weit in ihre neue Lebenswelt, ihren neuen Wohn- und Arbeits- bzw. manchmal auch Studienort zu begleiten.

Was es braucht, sind gute Betreuerinnen und – ich wiederhole mich - möglichst viel Zeit. Ich betone das deshalb, um dem immer stärker werdenden Phantasma zu entgegen, dass es reichen kann, klare Ziele zu formulieren, die dann konsequent zu *verfolgen* sind.

Das Konzept der Brücke (-AWG) hat sich in der Realität etabliert und eine gewisse Konstanz über nunmehr 10 Jahre. Dabei hatten wir gerade im abgelaufenen Jahr die schönsten Erfolge in Qualität und Quantität. Wenn von 12 Mädchen 8 ihren Abschluss feiern können und vier davon Maturantinnen sind, von denen drei nun an einer Universität studieren, so ist das schon etwas ganz Besonderes.

Ich möchte nun noch ein wenig *den Betreuungsmodus*, i. e. das *BezugsbetreuerInnensystem*, *die Arbeit mit Eltern und Familie* und meine Überlegungen zur *Betreuung und Zusammenarbeit in Krisenzeiten* beleuchten. Der

³⁷ Vgl. auch: Kirchner Bodo & Barbara: Kupfer und /oder Gold. Was ist psychoanalytisch orientierte Therapie? In: SAP-Zeitung Nr. 27. Salzburg, 2015, S. 13.

³⁸ Wenngleich Freud selbst die Frage aufwirft, worin denn eigentlich der Unterschied zwischen Erziehung und Psychoanalyse besteht. Er schreibt dazu in der 28. Vorlesung: GW XI. S. 469. „*Die analytische Kur legt dem Arzt wie dem Kranken schwere Arbeitsleistung auf, die zur Aufhebung innerer Widerstände verbraucht wird. Durch die Überwindung dieser Widerstände wird das Seelenleben des Kranken dauernd verändert, auf eine höhere Stufe der Entwicklung gehoben und bleibt gegen neue Erkrankungsmöglichkeiten geschützt. Diese Überwindungsarbeit ist die wesentliche Leistung der analytischen Kur, der Kranke hat sie zu vollziehen, und der Arzt ermöglicht sie ihm durch die Beihilfe der im Sinne einer Erziehung wirkenden Suggestion* (Suggestion kann vielleicht hier als Vorschlag übersetzt werden) . *Man hat darum auch mit Recht gesagt, die psychoanalytische Behandlung sei eine Art von Nacherziehung.*“

Betrachtung der oben erwähnten speziellen Krise, nämlich die *Erreichung der Großjährigkeit*, gilt eine eigene Überschrift.

Der Endpunkt meiner Ausführungen soll dann noch einmal der Frage gewidmet sein, was denn das eigentlich Therapeutische der Betreuungsarbeit, wie sie in der Brücke(-AWG) angestrebt wird, ist.

8. Zum Betreuungsmodus – Das BezugsbetreuerInnensystem:

Ich zitiere wieder aus dem Konzept³⁹:

*In der AWG bekommt das **BezugsbetreuerInnensystem** eine noch größere Bedeutung als im Stammhaus. Durch die Tatsache, dass eine Person über viele Monate, bestenfalls Jahre, beinahe täglich mit dem Mädchen in Kontakt steht und alle täglichen Erlebnisse begleitet und immer für es da ist, erfahren die Mädchen - oft erstmals - richtige Nähe und Konstanz. Dieses Erlebnis bewirkt eine Fülle von Gefühlen bei den Jugendlichen, die zu Beginn in irgendeiner Form ausagiert werden. Diese dann richtig zu interpretieren (Übertragungsliebe, Art der Widerstände etc.) und in Folge zu beantworten, kennzeichnet die therapeutische Beziehung. Die BezugsbetreuerInnen bleiben in der Regel die gesamte Betreuungszeit in der AWG den Mädchen erhalten. Kontinuität stellt ein wesentliches Qualitätsmerkmal dar (Objektkonstanz). So erarbeiten die ErzieherInnen mit ihren Mädchen individuelle Pläne bzw. Ziele, die vom ubw. (Trieb)geschehen im Seelenleben der Jugendlichen immer wieder in einem gewissen Ausmaß konterkariert werden.*

Bestehen Symptome (sehr, sehr häufig sind sie psychosomatischer Natur), so geht es um die emotionale Auffindung des Affekts bzw. des Triebanspruchs, also letztendlich dem Sinn des Symptoms.⁴⁰ Die im Symptom gebundene Energie soll langsam von ihm abgelöst und infolge dem Ich für seine Prosperität zur Verfügung gestellt werden. Die Halt gebende Beziehung zur Bezugsbetreuerin ist dafür Voraussetzung.

Die AWG Betreuung umfasst jedoch nicht nur eine sehr intensive, therapeutische Einzelbetreuung, Mädchen und BetreuerInnen bilden auch eine Gruppe⁴¹. So fliegen die AWG-Mädchen jeweils im Sommer eine Woche in den Süden, um gemeinsam Urlaub zu machen. Feste im Jahresrhythmus werden genauso im AWG-Büro gefeiert, wie Geburtstage, Prüfungsabschlüsse u. ä.

³⁹Aglassinger, Johannes: Sozialpädagogisch-therapeutische Wohngemeinschaft *Die Brücke*. Konzept der Außenwohngemeinschaft. Bad Ischl, 2017. S. 19f.

⁴⁰ Der Triebanspruch ist von der Betreuerin zu erkennen, meistens aber besser nicht zu benennen.

⁴¹ Ein *AWG-Mädchen* zu sein bedeutet, dass die Frage der Identität des Mädchens berührt wird. So vermeiden es viele Mädchen sich *als Brücke-Mädchen* zu outen, weil diese in Bad Ischl vielerorts nicht den besten Ruf genießen. Ähnliches gilt für die Bezeichnung *Stammhaus-Mädchen*. Viele *AWG-Mädchen* grenzen sich allein schon mit dieser Bezeichnung von den *Stammhausmädchen* ab und tragen den „Titel“ auch ein wenig mit Stolz, bezeugt er doch, dass es schon etwas erreicht hat.

Während im Stammhaus noch der Schutz im Vordergrund steht, ist es in der AWG die Emanzipation.

9. Betreuung und Zusammenarbeit in Krisenzeiten⁴²:

*Es gibt dafür kein Rezept. Der Fokus hat aber immer darauf zu liegen, wie die Angst gebunden wird, die Triebenergie abgeführt werden kann und das Selbst reifen lässt. Ein temporäres, aber nicht immer richtiges Mittel ist es, das Mädchen vorübergehend regredieren zu lassen, ihm also keine zusätzlichen Reize von außen zuzumuten, nicht zu verlangen, dass das Mädchen reifer reagieren und handeln sollte, als es dem entspricht, was ihr im regredierten Zustand möglich ist. Das Ich des Mädchens kann sich gleichsam ein wenig erholen, wir sprechen von **Regression im Dienste des Ich**⁴³. Eine solche Regression zuzulassen, ist meist nach akut hohen Arbeitsanforderungen, Schicksalsschlägen, traumatischen Ereignissen sinnvoll. Als Anzeichen dafür, dass diese Art einer Erholungspause im Sinne der Wiederherstellung wirkt, kann meiner Erfahrung nach gelten, dass die Beziehung zur Betreuerin nicht darunter leidet, sondern sich vielmehr vertieft, wenn das Mädchen umsorgt und beschützt wird.*

Ist dies nicht der Fall, so muss der Fokus darauf liegen, die primitive und damit zerstörerische Triebenergie zu binden. In diesen, sehr häufigen Fällen, ist es wichtig, das Mädchen in Aktivität zu halten, in Auseinandersetzung mit Sachinhalten aber auch besonders mit der BetreuerIn. Solche Phasen sind sehr anstrengend, weil es um das Loswerden von Aggression auf eine Weise geht, in der die Vermischung mit der von der BetreuerIn kommenden Libido vom Mädchen nicht, oder nur sehr eingeschränkt zugelassen wird (die Betreuerin wird dann im Zuge der Regression in die paranoid-schizoide Phase als versagendes Objekt wahrgenommen und vorübergehend aggressiv besetzt). Analog gilt dies für Mädchen, die selbstaggressiv agieren, wobei der Hass auf ein inneres Objekt gerichtet wird.

Dann versuchen wir, eine klare Struktur mit klaren Anforderungen an das Mädchen herzustellen, um es – physisch und psychisch - am Arbeiten zu halten. Dazu bieten sich folgende tagesstrukturierende Tätigkeiten an:

Mithilfe bei Arbeiten in der AWG (Putzen, Reparaturarbeiten, Einkäufe, Kochen etc.), Forcieren der Arbeitssuche, besonders hohe Anforderung an Sauberkeit und Sorgfalt in der Wohnung, Verpflichtung zum Arbeitslosenprogramm im Stammhaus (schon am Vormittag), Einschreibung zum Führerscheinkurs mit verpflichtender Teilnahme, sportliche Aktivität.

Das Taschengeld wird in solch (zerstörerischen) Phasen oft wieder eingeteilt, manches von dem, was den Mädchen normalerweise zur Verfügung gestellt wird, gibt

⁴² Aglassinger, Johannes: Sozialpädagogisch-therapeutische Wohngemeinschaft *Die Brücke*. Konzept der Außenwohngemeinschaft. Bad Ischl, 2017, S. 25-26.

⁴³ Kris, Ernst: *Psychoanalytic Explorations in Art*. New York, International Universities Press, 1952.

es nur, wenn die Aufgaben erfüllt wurden. Wenn möglich, werden Aktivitäten gewählt, die das Mädchen selbst im Sinne der Fortsetzung ihrer Ausbildung weiter bringen. Ansonsten steht die Möglichkeit zur Triebabfuhr im Vordergrund, die, wenn wir Inaktivität und Rückzug gestatteten, autodestruktiv erfolgen würde, oder aber in Form destruktiver Handlungen die Umwelt des Mädchens beträfe. Es gibt so gut wie keinen vernünftigen Grund, Zerstörung als Handlung zuzulassen, sehr wohl aber als Phantasie und als Wunsch, der der BetreuerIn gegenüber auch ausgesprochen werden kann. Deshalb ist es wichtig, dass die BetreuerInnen in solchen Zeiten die verbale Auseinandersetzung fördern und nicht vermeiden, weil natürlich die Aggression jederzeit spürbar ist.

Wenn das selbst- oder fremdschädigende Verhalten überhandnimmt, besteht in unserem Konzept die Möglichkeit, eine Verwarnung auszusprechen, um die Fortführung der Betreuung weiterhin zu ermöglichen. Dabei kann gelten: Je schwächer die psychische Struktur, desto eher keine Verwarnung (diagnostische Einschätzung der Struktur des Über-Ich).

Ist die Krise, das partielle Versinken im Primärprozess, überstanden ist die therapeutische Aufarbeitung überaus wichtig. Gemeint ist damit die sekundäre Nachbearbeitung, die gemeinsame Betrachtung all dessen, was mit dem Mädchen in Bezug auf ihr Umfeld passiert ist, natürlich auch in der Betreuungsbeziehung und wie es selbst beim Zustandekommen der Krise beteiligt war. Diese gemeinsame Aufarbeitung bringt fast immer eine Festigung der Beziehung zwischen der Betreuerin und ihrem Mädchen mit sich und hilft, erste Anzeichen für eine neuerliche Krise gemeinsam wahrnehmen zu können. Diese Arbeit ist enorm Ich-stärkend und, da die Krise ja schon überstanden ist, oft auch regelrecht lustig. Im Nachhinein können auch die Mädchen das Komische ihres zuvor infantilen Verhaltens erkennen und - vielleicht noch ein wenig beschämt - darüber lachen⁴⁴).

10. Die Arbeit mit Eltern und Familie:

Ich zitiere wieder aus dem Konzept⁴⁵:

Die Arbeit mit den Eltern ist grundsätzlich wünschenswert, ja notwendig, unter der Voraussetzung, dass die Präsenz und aktive Mitarbeit der Eltern für die Jugendliche positive, d. h. für die Jugendliche in ihrer Selbstwerdung fördernde Konsequenzen mit sich bringt. Davon ist leider weder immer auszugehen, noch ist es immer zu erreichen.

Wenn ein Mädchen bzw. ihre zuständige SozialarbeiterIn in der AWG um Aufnahme bittet, ist in der Regel jede Form von vorangegangener ambulanter Betreuung und

⁴⁴ Vgl. Kirchner, Bodo: Das umgekehrt Erhabene. Über Humor in der Psychoanalyse. In: SAP-Zeitung Nr. 9. Salzburg, 2004.

⁴⁵ Aglassinger, Johannes: Sozialpädagogisch-therapeutische Wohngemeinschaft *Die Brücke*. Konzept der Außenwohngemeinschaft. Bad Ischl, 2017, S. 28.

familientherapeutischer Unterstützung gescheitert, oder hat sich als unzureichend herausgestellt.

Dennoch bleibt aufrecht, dass die Arbeit an der psychischen Trennung von den Eltern und damit an der Selbst- und Selbstständigwerdung grundsätzlich besser im realen Kontakt, in der realen Auseinandersetzung mit ihnen erfolgen kann. Es ist prinzipiell für eine Jugendliche schwerer, diesen Schritt ohne die realen Objekte, also innerpsychisch bzw. - und hier liegt das wesentliche Moment der Betreuungsarbeit, wie sie in der Brücke-AWG geleistet wird - in der Übertragung zum Betreuungspersonal ganz allgemein bzw. zur BezugsbetreuerIn im Besonderen, zu gehen.

Eine ritualisierte Teilnahme der Eltern am Fortschritt ihrer Kinder ist grundsätzlich anzustreben und wird durch ihre erwünschte Teilnahme an den halbjährlich stattfindenden Sozialarbeitergesprächen erreicht. Die BezugsbetreuerInnen und der Leiter stehen darüber hinaus in regelmäßigem telefonischen Kontakt mit den Eltern, soweit dies möglich, dynamisch sinnvoll und insgesamt zielführend ist. Droht die Anteilnahme der Eltern überwiegend destruktiv zu sein oder zu werden, so wird von der Einrichtung ein Gespräch im Beisein der Sozialarbeiterin einberufen.

*Die Einbindung der Eltern und anderer wichtiger Bezugspersonen aus dem Primärsystem in die Betreuungsarbeit ist prinzipiell von größter Bedeutung, muss aber zumeist und zu einem größeren Teil in Reflexionen **über sie** erfolgen, als **im Gespräch mit ihnen**. Die Arbeit an der Akzeptanz der Eltern in ihrem Sosein bedeutet gleichzeitig die innerpsychische Ablösung von ihnen, die Loslösung der bei ihnen gebundenen Libido, die frei werden soll für neue (Liebes-)objekte und damit für ein eigenes, zunehmend selbstbestimmtes Leben.*

Nichts desto trotz sind die Fachkräfte der AWG bemüht, Kooperationsbereitschaft herzustellen, ein entsprechendes Verständnis für das Herkunftssystem und der Lebenssituation der Eltern zu erlangen und den Eltern Anerkennung für ihre bisher erbrachten Leistungen unter Berücksichtigung ihrer damit verbundenen Rechte zu geben.

So arbeiten wir in der Realität mit den Primärpersonen, als auch in den Übertragungsbeziehungen, (aufgrund der weitgehenden Abwesenheit derselben.) Die Übertragung lastet damit auf den BetreuerInnen. Die Außenübertragungen konkurrieren dabei ständig mit der Übertragung in der Betreuungssituation, relativieren sich aber auch, wenn die Realität immer wieder auch als korrektive Erfahrung herangezogen und für die Jugendliche klar wird, dass weder die Mutter, noch sie selbst als Betreuerin so böse sind, wie das Mädchen es im Moment glaubt. So können Spaltungen vermieden werden. Damit sind mitunter auch die inneren Objekte modifizierbar⁴⁶, die ja möglichst realistisch und nicht durch Projektionen verzerrt sein sollen.

⁴⁶ Vgl. zur Modifizierbarkeit: Sandler, J., Joffe, W. G.: Auf dem Weg zu einem Grundmodell der Psychoanalyse. In: Psyche Heft 23. Stuttgart: Klett-Cotta, 1969, S. 461 - 480.

11. Erreichung der Großjährigkeit

Ich zitiere neuerlich⁴⁷:

Vollendet eine Jugendliche das 18-te Lebensjahr und wird damit eigenberechtigt, kann es zu einer Weiterbetreuung in der Brücke-AWG kommen, wenn sowohl das zuständige Jugendamt, als auch das Mädchen selbst, aber natürlich auch die Brücke-AWG und die zuständige BetreuerIn zustimmen. Das ist vor allem dann sinnvoll, wenn die junge Erwachsene ihr Ausbildungsziel noch nicht erreicht hat, und/oder psychisch noch nicht stabil genug ist, um eigenständig weiterleben zu können. Eine solche Verlängerung der Maßnahme wird prinzipiell zwischen der jungen Erwachsenen und der Maßnahmenbehörde vertraglich beschlossen, sie kann von beiden Seiten, aber auch von der Brücke-AWG jederzeit beendet werden. Art und Ausmaß der Betreuung bleiben gleich.

Der 18-te Geburtstag verdient eine besondere Betrachtung, denn, abhängig von der psychischen Struktur des Mädchens (von seinem Potential), wird er als ein, von der Gesellschaft bestätigter positiver Reifungsschritt hin zur Autonomie ins Leben erlebt, oder aber als tiefe Verunsicherung mit der damit verbundenen Regression, so als würden im Gefängnis die Türen geöffnet, in dem man zwar eingesperrt war, sich aber zumindest zurecht fand. In einer solchen Situation ist es wichtig, dass die BetreuerInnen nicht sozialpädagogisch strafend oder belohnend handeln sondern therapeutisch verstehend zu arbeiten versuchen.

12. Das Therapeutische an unserer Arbeit:

Was ist nun das eigentlich Therapeutische an der Arbeit in der Außenwohngemeinschaft der Brücke? Das Therapeutische ist, dass ins Stocken geratene und gescheiterte Entwicklungsvorgänge nachbearbeitet, basale Fertigkeiten, die man im Leben braucht, erworben werden und ein Nachlernen, Nachreifen und Wachsen, nicht vor allem kognitiv, sondern emotional, zwischenmenschlich, gefördert wird. Die Grenze des Pädagogischen liegt dort, wo es sich um eine Störung handelt. Das Pädagogische kann die gesunde Entwicklung fördern, eine pathologische Entwicklung kann die Pädagogik nicht aufhalten. Es gibt etwas Krankhaftes, das behandelt und nicht erzogen gehört. Damit geht der therapeutische Anspruch über den pädagogischen hinaus.

Menschen mit psychischen Erkrankungen und psychiatrischen Diagnosen muss man Heilung bzw. Behandlung anbieten, das ist etwas anderes als Erziehung. Das ist ein ernsthaftes Problem, wenn man mit Politikern redet, die immer noch, bzw. wieder vermehrt in der Vorstellung leben, die Jugendlichen mögen sich doch nur

⁴⁷ Aglassinger, Johannes: Sozialpädagogisch-therapeutische Wohngemeinschaft *Die Brücke*. Konzept der Außenwohngemeinschaft. Bad Ischl, 2017, S. 31.

„zusammenreißen“. Darin besteht immer wieder eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit mit Behörden und Politik, nämlich klar zu machen, dass Therapie etwas anderes ist, als Pädagogik.

Die Psychoanalyse hängt dabei keiner sozialromantischen Vorstellung an wie etwa die humanistische, in der der Mensch die Fähigkeit zur Reifung und zur Sinnfindung in sich hat – man müsse den Patienten nur in Ruhe lassen gemäß der Rousseau´schen Phantasie, nach der es genügt, einfach nur lieb und nett zu einem Menschen zu sein und dann würde er sich von allein zum Guten entwickeln⁴⁸.

Dieser Ansatz zeigt sich therapeutisch aber als sehr wenig wirksam. Wird alles nur zur Verfügung gestellt, was das Mädchen braucht, wächst es nicht. Es geht um den Grad an Zugehörigkeit und Einsamkeit, Progression und Regression - das macht die Entwicklung aus. Einfach nur eine bessere Welt zu bieten, führt nicht zur Autonomie.

Es geht in unserer Arbeit darum, Entwicklungsschritte, die nicht gemacht werden konnten, oder die fehlgeleitet wurden, *in der Übertragung zu den BetreuerInnen und zu mir* rückgängig zu machen und nachzuholen. Dazu bedarf es einerseits des holding (facilitating) environments, der holding function⁴⁹, aber auch des Anspruchs an die Auseinandersetzung.

Es handelt sich um ein Konzept der *optimalen Verwöhnung und Versagung* – der *optimalen Distanz*⁵⁰. Die Frage ist immer, wie eine BetreuerIn psychodynamisch wirksam wird, wie sie das schafft und was sie auch daran hindert, wobei wir im psychoanalytischen Kontext wohl stets wissen, dass es sich immer nur um eine, nach Möglichkeit, hilfreiche Konstruktion⁵¹ handeln kann.

Ich hoffe, ich konnte das kurz skizzieren.

Literaturverzeichnis:

Aglassinger, Johannes: Sozialpädagogisch-therapeutische Wohngemeinschaft *Die Brücke*. Konzept der Außenwohngemeinschaft. Bad Ischl, 2017.

Aichhorn, August: Verwahrloste Jugend. Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung. Vortrag 7. Von der Fürsorgeerziehungsanstalt. Bern: Verlag Hans Huber, 2005.

⁴⁸ Rousseau, Jean-Jacques: Emile oder über die Erziehung. Köln: Anaconda, 2010.

⁴⁹ Winnicott, D. W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Frankfurt am Main: Fischer, 1984, S. 182 –199.

⁵⁰ Maler, Margaret S. (et al): Die psychische Geburt des Menschen. Frankfurt am Main: Fischer, 1993, S. 92.

⁵¹ Freud, S: Konstruktionen in der Analyse. GW XVI, 1937.

Arbeitskreis OPD-KJ (Hg.): Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik im Kindes- und Jugendalter. Grundlagen und Manual. Bern: Verlag Hans Huber, 2007.

Bauriedl, Thea: Auch ohne Couch. Abstinenz als therapeutischer Eingriff in ein Beziehungssystem. Stuttgart: Klett-Cotta, 1994.

Bion, W. R.: Erfahrungen in Gruppen. Wien: Turia + Kant, 2015.

Caroz, Gil: Quelques remarques sur la direction de la cure dans la psychose ordinaire. Revue Quarto. Brüssel, 2009.

Clarkin, Yeomans, Kerberg: Psychotherapie der Borderline-Persönlichkeit. Manual zur psychodynamischen Therapie. Die mittlere Therapiephase. Integration und Umgang mit regressiven Episoden. Stuttgart: Schattauer, 2008.

Fink, Bruce: Fink, Bruce: Eine klinische Einführung in die Lacan'sche Psychoanalyse. Theorie und Technik. Die Neukonfiguration des fundamentalen Phantasmas. Wien: Turia + Kant, 2009.

Fonagy, Peter/Target, Mary: Psychoanalyse und die Psychopathologie der Entwicklung. Ein Modell der Entwicklungspathologie in Fonagy und Targets Bezugsrahmen. Stuttgart: Klett-Cotta, 2007.

Freud, S: Trauer und Melancholie. GW X, 1914b.

Freud, S: Konstruktionen in der Analyse. GW XVI, 1937.

Freud, S: Realitätsverlust bei Neurose und Psychose. GW XIII, 1924e.

Freud, S: 28. Vorlesung: GW XI. 1915.

Hock, Udo: Sauvant, Jean-Daniel (Hg.): Jean Laplanche. Neue Grundlagen für die Psychoanalyse. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2012.

Kirchner, Bodo: Das umgekehrt Erhabene. Über Humor in der Psychoanalyse. In: SAP-Zeitung Nr. 9. Salzburg, 2004.

Kirchner, Bodo & Barbara: Kupfer und / oder Gold. Was ist psychoanalytisch orientierte Therapie. In: SAP-Zeitung Nr. 27. Salzburg, 2015.

Kohut, Heinz: Narzißmus: Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzisstischer Persönlichkeitsstörungen. Berlin: Suhrkamp, 1976.

Kris, Ernst: *Psychoanalytic Explorations in Art*. New York: International Universities Press, 1952.

Jacques Lacan: Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion, wie sie uns in der psychoanalytischen Erfahrung erscheint (1948). In: Schriften I. Weinheim, Berlin: Quadriga, 1986.

Laplanche, Jean: *Die unvollendete kopernikanische Revolution in der Psychoanalyse*. Frankfurt a.M: Fischer, 1996.

Lichtenberg, Joseph D.: Die Bedeutung der Säuglingsbeobachtung für die klinische Arbeit mit Erwachsenen. In: Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis. Heft 2. Frankfurt am Main: Stroemfeld, 1989.

Luborsky, Lester: Einführung in die analytische Psychotherapie: Ein Lehrbuch. Berlin-Heidelberg: Springer, 1988.

Maler, Margaret S. (et al): Die psychische Geburt des Menschen. Frankfurt am Main: Fischer, 1993.

Mentzos, Stavros: Neurotische Konfliktverarbeitung. Gemeinsamkeiten der primären Grundkonflikte. Frankfurt am Main: Fischer, 2000.

Morel, Geneviève: Das Gesetz der Mutter. Versuch über das sexuelle Sinthom. Wien: Turia + Kant., 2017.

Rousseau, Jean-Jacques: Emile oder über die Erziehung. Köln: Anaconda, 2010.

Rudolf, Gerd: Strukturbezogene Psychotherapie. Leitfaden zur psychodynamischen Therapie struktureller Störungen. Stuttgart: Schattauer, 2006.

Sandler, J., Joffe, W. G.: Auf dem Weg zu einem Grundmodell der Psychoanalyse. In: Psyche. Heft 23. Stuttgart: Klett-Cotta, 1969.

Schulz von Thun, Friedemann: *Miteinander reden 1 – Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation*. Reinbek: Rowohlt, 1981.

Steiner, John: Orte des seelischen Rückzuges. Pathologische Organisationen bei psychotischen, neurotischen und Borderline-Patienten. Stuttgart: Klett-Cotta, 1998.

Thorner, Hans A. (Hg.): Melanie Klein. Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse. Stuttgart: Klett-Cotta, 2006.

Wiedemann, Wolfgang: Wilfred Bion. Biografie. Theorie und klinische Praxis des „Mystikers der Psychoanalyse“. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2007.

Winnicott, D. W.: Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. Gießen: Psychosozial-Verlag. 2008.

Winnicott, D. W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Frankfurt am Main: Fischer, 1984.

Winnicott, D.W.: Vom Spiel Zur Kreativität. Stuttgart: Klett-Cotta, 2002.